

# Anmerkungen

Autor(en): **Rychner, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-853356>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Anmerkungen

von Max Rychner

### S O S

Europa sendet den Hilferuf aus: S O S, Save our souls, Rettet unsere Seelen! Der Ruf ergeht nicht an alle Welt, denn die kann nicht helfen, sondern an uns selber. Können wir uns helfen? Die Frage ist weniger dringend als die andere: *wollen* wir uns überhaupt helfen? Es ist sowenig Wille in der Welt – eine Feststellung, die Hofmannsthal mehrmals ausgesprochen hat. Viel sogenannter guter Wille spornt Einzelne an, aber sie sehen kein Ziel, das völlig befriedigt, viel Energie drängt nach Auswirkung, aber sie läßt sich heute so leiten, morgen so, und solche geistige Kompaßlosigkeit ist extrem unerleuchtet oder zynisch, eine Menge von Trieben, Wünschen, Sehnsüchten rumort und flackt auf, doch das alles täuscht nicht hinweg über die Tatsache, daß der Wille immer fühlbarer abdankt. Und mit ihm die Disziplin und die Unterordnung. Die gerühmte Disziplin der radikalen politischen Parteien ist reiner Kadavergehorsam, nicht auf Wertgefühl oder Werteinsicht in unser Dasein gegründet, sondern lediglich auf kurzfristige taktische Vorteile im Interessekampf. Ob Hitler oder Stalin oder Mussolini die Parolen ausgeben: eine Disziplin, die auf einem *sacrificium intellectus* beruht, ist mit der europäischen Bewußtseinslage auf die Dauer unvereinbar, deshalb anachronistisch. Das Opfer des Intellekts ist zu groß – aber es ist fast das einzige Opfer, das der heutige Mensch gern und leicht bringt. An jedem seiner blinden Egoismen hält er fest und macht affengewandt ein Tabu daraus. Der Geist darf keine Entscheidung mehr gegen irgendein Wunschziel treffen, sonst gibt jener ihn auf, denn er glaubt nicht mehr an den Geist, insofern dieser nicht Diener oder Handlanger seiner Triebe, Wunschvorstellungen und Velleitäten ist. Wem sollte er auch diese zum Opfer bringen? Welchem als höher erkannten und geglaubten Wert? Das ist seine Ratlosigkeit, die aber für ihn nichts Tragisches hat. Wir sprechen vom Massenmenschen. Dieser mag gegen allerlei Dinge in der Welt aufgeputscht sein; mit sich selber ist er einig. Er lebt in vollem Übereinklang mit sich; er ist auf der Stufe des Primitiven, der

die gefährliche Technik noch nicht kennt: das Bewußtsein gegen sich selber kehren. Er ist auf der vorsokratischen Stufe; die Gefahr liegt darin, daß er sie zur Norm erheben möchte. Das Ideal der Barbarei erhebt sich im Herzen Europas und nährt sich von dessen Schwäche. Man kann ja Amerikanismus oder Bolschewismus oder andere -ismen dafür verantwortlich zu machen, aber es ist allzu bequem. *Nostra culpa, nostra maxima culpa*: diese Einsicht, die schmerzhafteste, hilft allein... denn sie vermag vielleicht den gelähmten Willen zu reaktivieren oder zu vitalisieren.

Das Bewußtsein unserer Lage ist in einigen für die Zeichen der Zeit empfindlichen Köpfen hinreichend klar. Man kann Spengler vorwerfen, er habe den europäischen Niedergang als historische Notwendigkeit formuliert, aber daß er immerhin eine Möglichkeit der Entwicklung darstellte, läßt sich schlechterdings nicht bestreiten. Aber abgesehen von ihm: ein demnächst erscheinendes Buch von José Ortega y Gasset *Der Aufstand der Massen*,<sup>1)</sup> auf das wir zurückkommen werden, analysiert unsere Lage mitreißend eindringlich. Die Auguren blicken gebannt auf die Linie des Horizonts, wo die Vogelschwärme in vieldeutigen Richtungen hinschwirren. Nicht daß die Pessimisten wieder Oberwasser erhalten sollen, die mit Rabengekrächz den blinden Vollzug des Fatums kommentieren. Es ist ungemein viel Fatalismus in der Welt, und gerade feinere Naturen überlassen sich ihm und begeben sich von der Bühne, wo gehandelt wird, in den Zuschauerraum, wo glossiert wird ohne die Last einer Verantwortung. Andere bejahen eine drohende Entwicklung nur deshalb, weil sie ihnen unabwendbar scheint, und einzig ihr passives Mitgängertum, der Verzicht auf Gegenwehr zieht das an sich gar nicht Unabwendbare herbei. Der Durchschnittstypus hängt seine Fahnen nach dem Wind, gleichviel woher er bläst, er muß nur kräftig und laut blasen.

Gegen diese Art der Toleranz, die pure Willenslahmheit und träge Lässigkeit ist, beginnt nun auch ein Aufstand. Ortegas Ruf ist ein Zeichen dafür, Bücher wie Edgar Jung *Die Herrschaft der Minderwertigen* oder Bruno Goetz *Neuer Adel*, Gustav Steinbömers *Abtrünnige Bildung*, Coudenhove-Kalergis *Los vom Materialismus!* oder Karl Anton Prinz Rohans *Umbruch der Zeit* sind Symptome neu erwachenden geistigen Willens und Wertbewußtseins. Ebenso die Schriften Keyserlings, die Essays Otto Flakes, oder die *Wespennester* von Oskar A. H.

---

<sup>1)</sup> Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Schmitz, – die Liste könnte fortgesetzt werden, ich nenne nur einige zufällig herausgegriffene Namen. Es ließen sich die Unterschiede und Gegensätzlichkeiten dieser Autoren hervorheben, hier sei der Akzent auf das Gemeinsame des Impulses gelegt. Hinzugefügt sei noch der Name Kurt Heuser.

Heuser ist ein junger deutscher Romancier, der jahrelang in Afrika lebte. Von ihm liegt ein Novellenband vor *Elfenbein für Felicitas*; ein Roman *Reise ins Innere* wird demnächst erscheinen.<sup>1)</sup> Es handelt sich um eine starke, eine der erfreulichsten Begabungen unter den jungen deutschen Erzählern. Im Märzheft der *Europäischen Revue* erschien von Heuser ein Artikel «S O S». Er hat die derzeitige europäische Lage zum Gegenstand; ein paar Stellen daraus seien hergesetzt:

Und darum eben ist die Frage aufzuwerfen, inwieweit Toleranz überhaupt noch fruchtbar, inwieweit sie uns in der heutigen Situation überhaupt noch erlaubt ist. Denn diese Krise, welche von den Dogmatikern des Klassenkampfes eine Krise des wirtschaftlichen Systems geheißen wird, und deren Symptome nicht sosehr der Zusammenbruch des kapitalistischen Apparats, die mangelhafte Verteilung angeblich zu viel erzeugter Güter, noch die Entfesselung einstiger Kolonialvölker sind, sondern der Unglaube an den Geist und gerade der Glaube, die Ursachen der Krankheit im Mechanischen finden zu können – denn diese Krise ist die des europäischen Selbstbewußtseins, das entscheidend gebrochen erscheint; jedenfalls für einen Beobachter, der nach jahrelanger Abwesenheit von draußen zurückkehrt und lange genug unter Völkern einer andern Rasse gelebt hat, um Europa als eine Einheit zu fühlen. –

Der Materie wohnt stets der Drang, sich zu entfesseln, inne. Es ist in Europa so, als ob die Maschinisten, von einer Panik ergriffen, alle Hebel loslassen und die unvernünftigen Räder rasen lassen wollten. Das Wort, das wir ihnen und uns zurufen müssen, heißt also nicht Unduldsamkeit, sondern Verantwortung!, ein Begriff, der den des Risikos einschließt. Der Krebschaden der Zeit, das was sie unschöpferisch gemacht hat, ist ihr, notabene vergebliches Streben, das Risiko auszuschalten. (Kartellierung, Arbeitslosenversicherung, verlogene Friedenspakete ohne den ehrlichen Willen gegen den Krieg, Scheu vor persönlicher Verantwortung usw.)

Eine der schlimmsten Irrlehren, nach der sich unbewußt das geistige Leben dieser Zeit eingerichtet hat, ist die Behauptung, wir seien vor die Wahl der nur zwei Möglichkeiten, des Kapitalismus und des Sozialismus gestellt (die doch einander bedingen). Das Leben ist Gott sei Dank mannigfaltiger...

Es sind die Gesetzgeber selbst, welche die Tafeln fortgetan haben. Darum muß sich jener Ruf an sie und nicht an die Masse richten: denn das Kollektiv, nach dem die Geistigen röhren, ist keine Energieform, wie sie zu wähnen scheinen, sondern ein Zustand, und zwar der Zustand des Ungeformten, des Ungeborenseins. Wind trägt die Gebirge ab, Staubkorn für Staubkorn, einmal, wenn sie nur alt genug sind, droht das Schicksal der Einebnung den Gipfeln. – Aber die Erde wird kreißeln, um neue junge Vulkane zu gebären, allein um das Urbild des Ragenden nicht vergehen zu lassen; denn alles wächst, will Gestalt werden, und die Schöpfung ist unvollendet. Das Chaos zu lieben, es zu wollen, das Individuum zu leugnen, sich dem Barbarismus todesgeil in die Arme zu werfen – das ist verbrecherisch...

<sup>1)</sup> Im Verlag S. Fischer, Berlin.